Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 21 (1928) **Heft**: [2]: Schüler

Rubrik: Von der Eroberung der Alpenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Alpen nach einem Bild aus Sebastian Münsters "Erdbeschreibung", die im Jahre 1544 in Basel gedruckt wurde. Über die höhe der Berge wußte der Baster Gelehrte nicht gut Besscheid; er behauptete, der Gotthard sei das allerhöchste Gebirge.

Don der Eroberung der Alpenwelt.

Der Anblick schneegekrönter Gipfel löst im Beschauer ein Gefühl der Weihe aus; inmitten der Bergwelt empfindet er die Größe und Erhabenheit der Schöpfung. Dem war nicht immer so; unsere Vorfahren haben das Gebirge mit andern Augen geschaut. Das unwirtliche hochgebirge war

ihnen ein Reich des Schreckens und der Gefahr.

Bloß einzelne, von Lawinen bedrohte Saumpfade führten in vorgeschichtlicher Zeit über die Alpen; sie wurden nur selten von Kriegs= und Handelsleuten benutzt. Um so geswaltiger war die Kühnheit des afrikanischen Heerführers Hannibal. Um Rom zu vernichten, zog er im Jahre 218 vor Christus mit 90,000 Mann Sukvolk, 12,000 Reitern und 37 Elefanten über die Alpen. In den 15 Tagen, welche der Überstieg dauerte, fand die Hälfte des Heeres den Tod in Schnee und Eis und in den Tiefen der Abgründe.

Die Ausdehnung des römischen Reiches erforderte gut angelegte Alpenübergänge zu raschen Truppen-Derschiebungen. Bewundernswert sind die von den Römern angelegten großartigen Paß-Straßen über den Großen Sankt Bernhard, den Brenner und andere. Nach dem Derfall des römischen Reiches wurden auch die Paß-Straßen nicht



hannibals Übergang über die Alpen auf dem Zug nach Rom im Jahre 218 vor Christus. Nach einem alten Stich.

mehr ständig unterhalten. Zur Zeit der Dölkerwanderung, die zu Ende des 4. Jahrhunderts nach Christi Geburt begann, zogen noch endlose Menschenscharen die sonst vereinssamt gewordenen Wege. Dann wurde es wieder still. Erst im 6. Jahrhundert wanderten fromme Pilger nach der heisligen Stadt Rom. Gegen das Mittelalter hin schien sich die Surcht vor dem Gebirge zu verstärken; der Aberglaube spukte in den Köpfen und wirkte sich aus. In jeder ungewöhnslichen Selsbildung erblickte man ein Gespenst, das auf den Wanderer lauerte. Tief im Innern des Gebirges hausten Unholde, giftspeiende Drachen und Lindwürmer. Märchenshaft klingen die Erzählungen von angstvollen Wanderern, des ren Unbehagen so groß war, daß sie das Gefürchtete leibhafs



Drache, der nach alter, abergläubischer Dorstellung in den Alpen gehaust haben soll.



Alter Aberglaube. Abenteuer eines Wansberers, der in den Bergen einem Drachen begegnet sein wollte. — (Bilder aus dem im 18. Jahrhundert erschienenen Werke des Zürcher Naturforschers J. J. Scheuchzer.)

tiq zu sehen glaubten. Im Jahre 1496 und daraufhin verschie= dentlich im 16. Jahr= hundert, verbot der Rat von Luzern unter Androhung schwerer Strafen die Bestei= gung des Dilatusgip= fels. Man glaubte, der unstäte Geist des römischen Candpfle= Dilatus aers Christus verurteilen liek) habe sich in ei= nen Alpsee am Di= latus zurückaezogen. Wurden Steine ins Wasser geworfen und der Geist dadurch in seiner Rube gestört, so entlud sich über dem Dilatus ein schreckli= ches Unwetter. Wehe dem Ruhestörer, arges Mikgeschick er= eilte den Unbesonne= nen. Um der Derord= nung noch besondern Machdruck zu verlei= hen, wies die Obrig= feit den Besitzer eines Gehöftes am Suße des Pilatus an, den Weg nach dem See zu bewachen und Wan= derer eindringlich vor der Gefahr zu war= nen.

Die Dernunft aber ward Siegerin — der



"Cand-Cauwen" oder "Schneebrüche", wie sich dieselben in die Tiefe herab welzen, alles mit sich führen und zu Grunde richten, was sie antreffen." Darstellung von David Herrliberger, zweite hälfte des 18. Jahrhunderts. Dilatus wurde bezwungen. Als einer der ersten fand im Jahre 1555 Konrad Ges= ner, der berühmte Zürcher Naturforscher, den Weg hinauf. Begeistert von all dem Schönen, das sein Auge erblickte, nahm er sich vor, jedes Jahr in das Ge= birge zu steigen, um Geist und Körper frisch zu erhal= ten. Kurz zuvor, 1536, war der Gipfel des Stockhorns, das mächtig über dem Thunersee ansteigt, vom Berner Prof. Müller von Relliton in Begleitung ei= niger Freunde "besucht" worden. Die Erstbesteigung wurde in einem lateini= schen Gedichte besungen. Wagemutiger Sorschergeist drang unermüdlich vor. Der Zürcher Pfarrherr Josias Simmler schrieb 1574 in ei= nem Werke über die Alven:

"Die höchsten Berge sind im Cande der Walliser zu finden... In den Alpen steht der Schnee an vielen Orten so hoch, daß die Menschen darin umkommen, wenn sie einsinken. Die Gefahr ist nicht kleiner als beim Untersinken in Wasser. Um die Reissenden vor Unheil zu bewahren, pflegen die Gebirgsbewohner an den gangbaren Stellen lange Stecken einzuschlagen, denen man folgen kann. Dielerorts werden die Stiere zum Wegbahnen verwendet; mit ihrem starken Körper schieben sie die Schneemassen zur Seite." Unerschrockene, über Aberglauben erhabene Bewohner der Berge jagten Gemse und Steinbock. Sie folgten dem selstenen Wilde empor auf hohe Selsen, von Klippe zu Klippe. Die Gemsjäger wurden die Pfadfinder des Gebirges und konnten später dem Bergwanderer, den die Schönheit der Alspen anzog, den Weg weisen und manch nützlichen Rat geben.